

wundeten zu leiden hatte. Der Brieffschreiber benutzt die Zeit der Waffenruhe zu einem vermutlich längeren Aufenthalte in Bauzen, während dessen er wohl die Familienangelegenheiten mit seiner Schwester besprochen haben mag, die in den nachfolgenden Briefen vom 16. und 27. Juli und 12. August noch weiter erörtert werden.

„Liebe Schwester. Ich schäme mich allerdings, daß ich seit meiner neulichen Reise in die Lausitz nicht geschrieben habe. Ich bin aber in der That so erstaunlich beschäftigt gewesen, daß ich ans Brieffschreiben nicht habe kommen können. Noch sage ich der guten Mutter und Dir, auch der lieben Tante Wehle tausend Dank für alle erzeigte Güte und Liebe. So manche bittre Mittheilung auch während unsers Zusammenseyn vorfallen mußte, so angenehm ist mir doch mein Aufenthalt gewesen, und hat zu einer nützlichen Zerstreuung in meinem jetzt so sorgenvollen Leben beigetragen. —

Meiner Frau Befinden ist jetzt recht leidlich. Sie muß alle Tage spazieren gehen, wegen eines Bades aber kann sie sich noch nicht völlig bestimmen.

Nächstens schreibe ich mehr. Ich empfehle mich tausendfach und bin

Dein treuer Bruder  
W. A. Segniz.“

Dresden,  
am 16 Juli 1813.

„Liebe Schwester. Daß unsre gute Mutter nicht wohl sich befindet, bedaure ich von ganzen Herzen und wünsche recht baldige Wiederherstellung. Auch Dein Uebelbefinden macht mir Sorge. Ich wünschte sehr jetzt zuweilen Euch zu sprechen, aber alle Umstände verhindern solches. Ich bin mit Arbeit ganz außerordentlich überhäuft; so daß ich, ohngeachtet ich sehr fleißig seyn muß, nicht weiß, wie ich fertig werden und in Ordnung bleiben soll. Dafür ist die Einnahme sehr kärglich und besteht beinahe in bloßen Kaßebillets, die ich, wenn ich etwas kaufen und ausgeben will, mit Verlust von 2 Gr. — 3 Gr. vom Thaler auswechseln muß. Diese Kaßebillets-Noth drückt mich ganz vorzüglich.

Hier sende ich — mehr nicht als 20 Thlr. Ich werde wieder zahlen, so viel ich nur vermag. Ich bitte selbige auf dem bewußten Bogen zu notiren.

... Das politische Verhältniß ist ungefähr noch eben so als zu der Zeit, da ich neulich in Bauzen war. Kaiser Napoleon ist abgereiset, man weiß nicht wohin, man glaubt nach Mainz<sup>27)</sup>. Alles in Ansehung des Friedenscongreßes geht so langsam, und wir behalten die vielen Truppen im Lande, daß an eine Wiedererholung gar nicht zu denken ist. — Glücklicherweise haben wir nun seit mehrern Monaten keine Ein-

<sup>27)</sup> Napoleons Abreise nach Mainz war am 21. Juli erfolgt.

quartierung, weil ein Gensd'armes General im Hause wohnt, der alle andere Einquartierung abzuwenden weiß.

Das Befinden meiner Frau und der Kinder ist jetzt wieder recht leidlich. Erstere wollte gern eine Baderkur brauchen. Allein alle öffentliche Bäder sind jetzt immer mit französischen Officieren so besetzt, daß bisher noch keine Möglichkeit, es zu bewerkstelligen, gewesen ist.

Lebe wohl, meine gute Schwester, und sey für alle Liebe und Güte, die Du Deinen Geschwistern erzeigst, gesegnet!

Dein treuer Bruder  
W. A. Segniz.“

Dresden,  
am 27 Juli 1813.

„Liebe Schwester. Mit herzlichem Bedauern vernehme ich aus Deinem Briefe vom 8ten dieses Dein und der guten Mutter Uebelbefinden. Herzlich wünsche ich gute Besserung. . . .

Wir glaubten, daß der Waffenstillstand am Ende wäre; allein jetzt spricht man wieder stark von Prolongation desselben bis in den Septbr. herein. Wir wissen gar nichts. Für Oesterreich glaub' ich sind wir sicher, und ist dieses, so verschwinden für uns sehr viele Besorgnisse. Daß Dresden jetzt — wie Du fürchtest — in besonderer Gefahr seyn sollte, ist so wenig, als daß die Theurung sehr gros ist, gegründet. . . .

Tausend Empfehle an die gute Mutter und Dich.  
Von Herzen

Dein tr. Brdr.  
W. A. Segniz.“

Dresden,  
am 12. Aug. 13.

Nachdem am 10. August der Poischwitzer Waffenstillstand abgelaufen und am 12. August von Oesterreich an Frankreich der Krieg erklärt war, wurde Dresden alsbald wieder in den Strudel der kriegerischen Ereignisse hineingezogen. Napoleon hatte es zu seinem militärischen Stützpunkt an der oberen Elbe ausersehen und dementsprechend besetzt. In der blutigen Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August behauptete er die Stadt gegen den Angriff der böhmischen Hauptarmee der Verbündeten unter Schwarzenberg. Auf diese Verhältnisse beziehen sich die Briefe vom 22., 24. und vor allem vom 28. August.

„Liebe Schwester. Ich habe gestern wider Vermuthen noch so leidlichen Gerichtstag in Lockwitz gehabt, und eile, um auf den bewußten Bogen einen Beitrag von 20 Thlr. bringen zu lassen. Ich werde nicht ermangeln, alle Kräfte aufzuwenden, um ienen Bogen möglichst anzufüllen. — Aber, lieber Gott, wie hemmen die Zeitumstände alle diese Kräfte. Aller Muth geht verloren. Überall Einbuße, Noth und Sorge. Die Kaßen-